

**Zeitschrift:** Pestalozziblätter  
**Herausgeber:** Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen  
Permanenten Schulausstellung  
**Band:** 9 (1888)  
**Heft:** 5  
  
**Rubrik:** Lesefrüchte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

das Vaterland allem Elend auszusetzen, das durch innere Zerrüttung in diesem unausweichlich entstehen muss.

Das Vollziehungsdirektorium beschliesst, dass die obige Proklamation in das Volksblatt eingerückt werde.

Also beschlossen in Luzern, den 2. Wintermonat 1798.

Der Präsident des Vollziehungs-Direktoriums,  
(Sig.) *Laharpe*.

Im Namen des Direktoriums  
Der General-Sekretär,  
(Sig.) *Mousson*.

## Lesefrüchte.

Aus Pestalozzis Reden an sein Haus.

*Rede zum 12. Januar 1818.* Die sittlichen, die geistigen und die Kunstkräfte unserer Natur müssen an sich gleichsam aus sich selbst hervorgehen, und durchaus nicht aus den Folgen der Kunst, die sich in die Bildung eingemischt hat. Der Glaube muss wieder durch das Glauben und nicht durch das Wissen und Verstehen des Geglaubten; das Denken muss wieder durch das Denken und nicht durch das Wissen und Kennen des Gedachten oder der Gesetze des Denkens; die Liebe muss wieder aus dem Lieben und nicht aus dem Wissen und Kennen des Liebenswürdigen und der Liebe selber, und auch die Kunst muss wieder aus dem Können und nicht aus dem tausendfachen Gerede über das Können hervorgebracht werden, und dieser Rückschritt auf den wahren Organismus der Menschennatur in der Entfaltung unserer Kräfte kann durchaus nicht anders, als durch die Unterordnung des menschlichen Einflusses auf die Bildung alles Kennens und Könnens unter die höhern Gesetze unseres Wollens erzielt werden. Hierin, und hierin allein liegt die Möglichkeit einer tiefen und reinen Begründung der Bildung und Erziehung unseres Geschlechts und mit ihr die Wiederherstellung der Kräfte unserer Menschennatur.

\*            \*            \*

*Rede zum 12. Januar 1818.* Der Kunstnebel, in dessen Täuschung wir uns selbst verträumen und mitten in dem Verkünstlungsverderben unserer Volkserziehung und unseres Armenwesens uns noch befriedigt fühlen, muss durch die Kraft der wahren Erziehungskunst, die mit der wahren Armenversorgungskunst die nämliche ist, vor unsern Augen aufgelöst und aus unserm Dunstkreis entfernt werden. Aber worin besteht diese Kunst und was ist sie? Ich antworte: sie ist die Kunst des Gärtners, unter dessen Obsorg tausend Bäume blühen und wachsen. Siehe, er tut nichts zum Wesen ihres Wachstums und ihres Blühens; das Wesen ihres Wachstums und ihres Blühens liegt in ihnen selber. Er pflanzt und wässert, Gott aber gibt das Gedeihen. Nicht der Gärtner ist es, der die Wurzeln der Bäume öffnet, dass sie den Segen der Erde einsaugen; er ist es nicht, der das Mark der Bäume von ihrem Holz und das Holz von ihrer Rinde sondert, und so seine gesonderten Teile von ihrer Wurzel an bis an die äussersten Äste des Baumes fortführt und in der unbedingtesten Sonderung derselben sie in der ewigen Einheit ihres innerlich vereinigten Wesens zusammenhält und dadurch das endliche Resultat ihres Daseins, die Frucht des Baumes, erzeugt und hervorbringt. Von allem diesem tut er nichts. Er wässert nur die trockene Erde, dass die Wurzel nicht an sie, wie an einen Stein stosse; er leitet nur das stehende

Wasser ab, dass sie in seiner Stockung nicht verfaule; er hütet nur, dass keine äussere Gewalt weder die Wurzel, noch den Stamm, noch die Äste des Baumes verletze und die Ordnung der Natur störe, in welcher alle seine Teile neben einander wachsend das Gedeihen des Baumes begründen und sichern. So der Erzieher. Er ist es nicht, der irgend eine Kraft des Menschen in ihn hineinlegt, er ist es nicht, der irgend einer Kraft Leben und Atem gibt; er sorgt nur, dass keine äussere Gewalt den Entfaltungsgang der Natur in seinen einzelnen Kräften hemme und störe; er sorgt dafür, dass die Entfaltung jeder einzelnen Kraft der Menschennatur nach den Gesetzen derselben ihren ungehemmten Lauf finde.

\* \* \*

*Rede zum 12. Januar 1818.* Wir heucheln zu unserer Väter Lob mit dem Mund, mit dem Herzen sind wir fern von ihnen, und mit unserem Tun stehen wir ihnen auf eine Weise entgegen, dass die Gegenfüssler auf unserem Erdball uns unmöglich auf eine grellere Art entgegenstehen könnten. Wir haben ihr Wohlkönnen des Notwendigen und ihr Nichtwissen des Unnützen in das Vielwissen des Unnützen und in das Nichtwissen des Notwendigen umgewandelt. Anstatt ihres gesunden, in Mutterwitz geübten Geistes haben wir Weltformen nicht so fast des Denkens als der wörtlichen Ausdrücke über das Gedachte, die dem bon sens das Blut aussaugen, wie ein Marder, der sich an den Hals einer armen Taube ansetzt.

\* \* \*

*Rede zum 12. Januar 1818.* Die Wahrheit ist allenthalben und nirgend, und nur der, der sie allenthalben als eine mit tausend andern verbundene Erscheinung, und nirgend als einen isolirten Götzen vor sich stehen sieht, nur der lebt in der Wahrheit. Aber des Menschen traumvolle Schwäche führt ihn so leicht dahin, aus jeder grossen Idee, die er zu seinem Schosskind gemacht, sich ein Götzenbild zu schnitzeln, und alle Wahrheit und alles Recht des Menschengeschlechts nur in der einseitigen Ansicht dieses Götzenbildes und alles dessen, was dasselbe zum Dienst seiner Selbstsucht anspricht, zu sehen und zu erkennen. Selbst grosse Männer, selbst tiefe Denker sind vor der Gefahr nicht sicher, einzelne Ansichten ihres Denkens in eine Art von fixer Idee hinübergehen zu sehen, die freilich in ihnen nicht zu dem Grad der absoluten Versteinerung gelangen, in welchen solche Ideen sich, zum Entsetzen der Menschheit, bei ganz verlorenen Tollhäuslern äussern; aber unläugbar ist dennoch, dass einseitig betriebene Lieblingsideen und tägliche Gewohnheitsansichten auch in tiefem Denker leicht zu einer Art Verhärtung gelangen, die sie leicht dahin bringt, dass sie dieser Ideen halber sich sittlich und geistig nicht mehr vollkommen unbefangen und frei bewegen können, sondern in dieser Rücksicht nicht selten als Dienstleute von wenigstens halbfixen Ideen erscheinen.

\* \* \*

*Neujahrsrede 1809.* Wir glauben, so wie jeder der recht tut, angenehm ist vor Gott, seinem Schöpfer, so solle auch jeder, dem Gott selbst hohe Kräfte des Geistes und des Herzens gegeben, angenehm sein vor der Menschen Augen und in ihrer Mitte Handbietung finden zur Entfaltung der Anlagen, die Gott ihm selber gegeben. Darum vereinfachen wir die Mittel dieser Entfaltung und darum bauen wir sie auf die heilige Kraft der Liebe. Kinder, dass diese Liebe in euch wachse und in euch gesichert werde, das ist alles was wir für unsere Zwecke brauchen; der Unterricht als solcher und an sich bildet keine Liebe, so wenig als er als solcher und an sich Hass bildet. Darum aber ist er auch nicht das Wesen der Erziehung. Die Liebe ist ihr Wesen. Sie allein ist dieser ewige

